

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 22 (1965)

Heft: 10

Artikel: Was leistet der Sport menschlich?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was leistet der Sport menschlich

Mr. Vor einiger Zeit fand in Wiesbaden ein Kongress der Leibeserzieher statt, an dem «die Leistung» im Mittelpunkt stand. Anlässlich dieser Tagung sprach Prof. Dr. med. Graf Dürckheim über das Thema «Die menschlichen Voraussetzungen sportlicher Leistung». Hier einige Ausschnitte aus seinen trefflichen Gedankengängen:

Das höchste Ziel jeder sportlichen Übung ist eine Höchstleistung. Wenn diese aber auch zum herrschenden Sinn alles Übens wird, dann wird der Sport, menschlich gesehen, am Ende widersinnig. Angesichts der heute herrschenden Sportgesinnung muss uns diese Erkenntnis zu einer Neubesinnung auf den wahren Sinn des Sports führen — und dies bedeutet vor allem eine Neubesinnung auf das rechte Verhältnis von Mensch und Leistung.

Die einseitige Verherrlichung der in Zahlenwerten angebbaren Rekorde und ihre Politisierung wird immer mehr Anlass oder Entschuldigung dafür, dass die Ganzheit des Menschen in der Vorbereitung wie in der Bewertung sportlicher Leistung auf immer breiterer Front dem Prinzip «Höchstleistung um jeden Preis» aufgeopfert wird. Die olympische Idee meint etwas anderes. Sie meint eine Verfassung des ganzen Menschen, in der er als eine vollendete Gestalt dem göttlichen Inbild und der Bestimmung des Menschen entspricht, und zwar auch, ja gerade im Augenblick des Vollzuges der höchsten Leistung. Diese Idee beherrscht auch die altjapanischen Sportkünste. Wenn ein japanischer Bogenschütze im Augenblick des Schusses das Gesicht verzieht oder einen Trick anwendet, dann wird seine Leistung disqualifiziert, auch wenn der Pfeil ins Zentrum trifft.

Wir müssen aufhören einseitig zu fragen: «Was leistet der Mensch sportlich?» Wir müssen lernen zu fragen: «Was leistet der Sport menschlich?» Die Zuverlässigkeit jeder sportlichen Leistung beruht auf zwei Faktoren: dem technischen Können und der menschlichen Kondition. Das beste Können genügt im entscheidenden Augenblick nicht, wenn der Mensch nicht «in Form» ist, d. h. ihm die rein menschlichen Voraussetzungen fehlen, von denen Höchstleistung und Sieg letztlich abhängen. Zu den menschlichen Voraussetzungen sportlicher Leistung gehören ohne Zweifel: Willenskraft, Selbstdisziplin, Kraft und Konzentration, schnelle Reaktionsfähigkeit, geistige Präsenz — aber selbst wenn all das da ist, kann der Sportler versagen, wenn nicht im entscheidenden Augenblick etwas anderes dazukommt: die gelassene Unabhängigkeit von der äusseren Situation! Es gibt Läufer, die auf den Dörfern Weltrekord laufen, aber bei der Bewährungsprobe vor der Weltöffentlichkeit versagen. Wer versagt da? Man sagt: die Nerven. Was sind aber die «Nerven?» Es ist der Mensch, dem sein ehrgeiziges Ich einen Strich durch die Rechnung macht.

Wer das einmal begriffen hat, der weiss, dass die Voraussetzung für die Zuverlässigkeit sportlicher Leistung nicht nur durch eine vollendete Beherrschung der Technik, sondern der Besitz einer bestimmten inneren Haltung und Einstellung ist, die den Menschen in seiner Leistung unabhängig macht von äusseren Umständen, von der Kritik der Umstehenden und vom Beifall der Welt. Die grosse Gelassenheit des wahren Meisters die etwas anderes ist als primitive Unstörbarkeit oder ein dickes Fell, hat nicht nur als «Voraussetzung»

grosser Leistung Sinn und Wert. Sie ist vielmehr Zeichen eines höheren menschlichen Ranges, der sich unter allen Bedingungen und dann auch nicht nur auf dem Sportplatz bewährt. Die Frage ist: kann der Sport einer Erhöhung des Menschen in diesem Sinne dienen? Er kann es — aber nur unter einer Voraussetzung: dass die Übung zur vollendeten Leistung, also auch die Einübung der Technik nicht als Selbstzweck angesehen wird, sondern von A bis Z dem höheren Sinn: der Vollendung des Menschen, unterstellt wird, und also die innere Haltung und ihr leibhafter Ausdruck höher bewertet wird als der messbare Erfolg.

Wo die Leistung als solche höchster Sinn des Sportes ist und wo nur nach quantitativen Massstäben, also nur in Zahlen, Zeit- und Raummassen gemessen und bewertet wird, sind menschliche Qualitäten nichts als notwendige «Voraussetzungen» sportlicher Quantität. Der wahre Wertmassstab der sportlichen Leistung ist aber letzten Endes nicht das quantitative Raum- oder Zeitmass, sondern das Ebenmass der sich in der Leistung bewährenden menschlichen Ganzheit, dessen Verletzung im Augenblick der höchsten Leistung diese disqualifiziert. Stellt man daher im Sport an Stelle der messbaren Leistung den Menschen selbst in die Mitte, dann kann die Übung zur grossen Leistung selbst in eine Übung zur Menschwerdung verwandelt werden. Wo der Sport wirklich im Geiste der olympischen Idee betrieben wird, also der Verwirklichung des ganzen Menschen dient, dort wird auch in allen Leistungen die Form, die der Bestimmung des Menschen entspricht, sein eigentlicher Sinn. Und in aller Übung zu einer bestimmten Leistung zielt er im Grunde immer auf eine Verfassung, die den Menschen befähigt, in seinem sportlichen Tun zu zeugen von einem höheren Sinn.

Wo der Leistungsehrgeiz das Bild des Menschen verzerrt und der Wille «zum Sieg um jeden Preis» das Bild des Menschen verdunkelt, alles was edel ist, überrennt, und der Sportheld seinen Lorbeer auf Kosten des Menschenbildes erzwingt, da ist der Sport selbst nur ein Teilausdruck der grossen Verirrung, in der die Menschheit von heute dahinlebt. Aber der Augenblick der Wende ist da.

An allen Fronten des Lebens erhebt sich heute der Mensch gegen die das Menschliche verdrängenden Mächte. Es ist an der Zeit, dass auch der Sport diese Wende vollzieht. Wenn sie gelingt, wäre das von epochaler Bedeutung. Möge der Sport das Gesetz der Stunde erkennen und auf seinem Feld das Menschliche im Sportler nicht nur als Voraussetzung gültiger Leistung, sondern als ihre Sinnmitte wahrnehmen. Es ist an der Zeit, dass wir dem über das Menschliche hinweggehenden quantifizierbaren Höchstleistungssport jene Übung des Lebens zur Seite stellen, in der der Sport zu einer Kunst wird, zu einer Kunst, die im Werk jeder Leistung das Edelbild des Menschen zur vollendeten Darstellung bringt!

Hippomachos, ein bekannter Sportlehrer der Antike, konnte behaupten, dass er seine Schüler von weitem, sogar «wenn sie eine Hammelkeule auf der Schulter trügen», an der Schönheit ihres Ganges erkennen könnte. Welcher Sportlehrer unserer Zeit kann das von sich und seinen Schülern sagen? Wie ist der Gang unserer Sportler, wenn sie das Sportfeld verlassen?